

Fransösischer Angriff abge schlagen — Feind verlor Tote und Gefangene

Fünf Tote fielen in unsere Hand, sechs Verwundete und zwei Unverletzte mußten den Weg in die Gefangenschaft antreten. Daneben wurde eine ganze Reihe von Waffen erbeutet.

Nach der Landung werden sie noch einmal um die Wä-
schinen gehen, von allen Seiten will man den Vogel ge-
merkt.

Hatte Juliane seine Gedanken erraten? „Mit Ihrer alten Dame werde ich schon einig werden. Haben Sie

Mathias mochte der Meinung sein, daß es
heißt war. Sie noch nicht gleich zu Worte kommen

elger + Politisches Tagebla

hatte.

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.



[illegible]

Gutbericht

Berlin, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Zwischen Mosel und Pfälzer Wald Spähtruppentätigkeit und Artilleriefire. Zwei feindliche Stößtrupps wurden abgewiesen.

feien, aber so schwer beschädigt wären, daß viele von ihnen lange Wochen oder sogar Monate nicht benutzbar seien.

feien, aber so sehr bedrückt waren, daß viele von ihnen lange Wochen oder sogar Monate nicht verheirathet seien. Wörtlich bemerke Schimmel: „Die Behauptung, daß England nur 200.000 Tönnen verloren habe, ist eine Verhöhnung der wahren Sachlage.“ Die englischen Schiffseeredellen, so führte der Abgeordnete weiter aus, befinden sich in einem Zustand großer Erregung und schärfster Unzufriedenheit: „Wir fürchten nicht, daß England durch Bomben vernichtet wird, aber wir fürchten, daß wir zu Tode hungern werden.“

Nunfbericht

Brüssel, 19. März. Der belgische Wirtschaftsminister Gustav Sap ist in der Nacht zum Dienstag an einem Herzframpf völlig unerwartet gestorben.

Auf Grund gelaufen

Zunfbericht

Amsterdam, 19. März. Während einer Debatte im Unterhaus über den Haushalt des Schiffabrisministeriums griff der Laborabgeordnete Schinwell das Schiffabrisministerium wegen seiner Unterdrückung und mangelnden Berücksichtigung auf das schärfste an. Zu den englischen amfischen Verlustlisten der englischen Schiffstonnage bemerkte Schinwell, daß eine große Anzahl von Schiffen binquegefahr werden könne. Die zwar nicht auf der Verlustliste aufgeführt

Die deutschen Berichte aus Scapa Flow von neutraler Seite bestätigt

Sechste große Kriegsschlacht

Die deutschen Berichte aus Scapa

New York, 19. März. Die „New York Times“ melden aus Washington, daß eine zuverlässige neutrale Quelle die mit London Fühlung habe, amerikanischen Regierungen freisen die deutsche Darstellung über den deutschen Luftangriff auf Scapa Flow als zureichend befriedigend habe. Sechs große deutsche Kriegsschiffe, darunter Schlachtkreuzer und Kreuzer, seien von deutschen Bomben zum Teil schwer getroffen worden. Ein Schiff sei durch zwei großkalibrige Treffer so mitgenommen worden, daß es so gut wie vernichtet sei.

Diese Nachricht, so sagt die „New York Times“, habe wegen ihrer ersten Bedeutung für die Vereinichthschiffahrt bei den amerikanischen Marinemachtheuten das größte Interesse ausgelöst.

Deutsche Luftwaffe übertrifft alle Erwartungen

„Ein mutiges Unternehmen“

Amsterdam, 19. März. Der große deutsche Luftkrieger auf Scapa Flow hat in den Londoner Zeitungen große Anerkennung ausgelöst. Obwohl Liagen-Churchill das bekannteste Manier der deutschen Erlöse zu verkleinern sucht, finden in der Presse deutlich die schwere Sorge zum Ausdruck, dass der überragende und glänzende Verlust in der deutschen britischen Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Vor allem ärgert man sich maßlos darüber, dass die britische Luftwaffe völlig verlor hat.

So schreibt der „Daily Telegraph“, der Angriff habe ergeben, dass die Verteidigung von Scapa Flow mangelhaft sei. Der „Daily Express“ erhebt Zweifel, dass der deutsche Angriff ein mutiges Unternehmen gewesen sei. Er ist eine Warnung für England, die deutsche Luftwaffe zu

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez.Dresden)

(Nachdruck verboten.)

Ohne ihre Zustimmung abzuwarten, erteilte er dem
Kellner seinen Auftrag. Als dieser sich entfernt hatte,
schaute er Ginevra an. Sie erwiderte seinen Blick.
Kühle Abwehr lebte in ihren Augen. Er lächelte.
„Nicht nicht zufrieden? Ist es nicht nett hier?“
„Doch! Aber ich kann mir noch immer nicht er-
klären —“
„Sie denken zu viel! Erzählen Sie mir etwas! Wie
war es am Chiemei? Wo sind Sie überall gewesen?“
Stehend begann sie zu sprechen. In Theo von
Huberts Gesellschaft war es ihr Freude gewesen, über
ihre Erlebnisse zu reden. Jetzt empfand sie dies als
Branza.

Er hatte sich eine Zigarette angebrannt und horte ihr zu, sie ohne Unterlaß betrachtend. Als der Kellner der Suppe brachte, legte er die Zigarette weg und sagte: „So, nun wünsche ich Ihnen guten Appetit. Scheinbar hat es Ihnen also am Eismeer gefallen. Es ist auch ganz nett dort, ich gebe es zu. Kennen Sie schon den Nönnigsee? Und die Salzlammergras? Nicht? Wenn Sie wieder mal von meiner Mutter frei bekommen, werde ich Sie dorthin mitnehmen. Wo waren Sie überhaupt schon? Was kennen Sie von der Welt?“

Sie beschäftigte sich mit ihrer Suppe und sah ihn nicht an. Von neuem fragte sie sich: Was will er von mir? Mit welchem Recht glaubt er über meine Freizeitsverfügen zu dürfen?

Ach war mit meinem Vater wiederholt im Schwarz-

wald und der Rheinfalz, auch zweimal in Italien.
 Als meine Mutter noch lebte, war ich mit ihr einmal
 längere Zeit zu Besuch bei Bekannten in England.“
 „Das ist alles? Na, da wird es Zeit, das Sie mehr
 zu sehen bekommen. Ungarn, Jugoslawien, Griechen-
 land, Aegypten! Ich war schon überall.“
 „Ich bin mit dem zufriednen, was ich bisher sah.“
 „Später vielleicht. Ich bin ja noch jung.“
 „Das stimmt, aber man soll seine Jugend nützen.“
 „Mal sehen, wie wir das machen. Ich möchte Sie ma-

„Mein, und ich kenne auch niemand, von dem ich solche
Beichte annehmen würde.“
„Stolz und unnahbar sind Sie in der Tat. Das ge-
fällt mir, vorausgesetzt, daß Sie jetzt aus Ueberzeugung
gesprochen haben.“
Der abweichende Ausdruck in ihren Augen verschärfte
ihre, als sie entgegnete: „Ich pflege immer das zu sagen,
was ich denke und empfinde.“
„Eine ausgezeichnete Eigenschaft. Sollten Sie sich
nicht auch darüber angewöhnen, auf diesen Grundfuß?“

„Das ist ich! — Ueber mein Verhältnis zu Ihrer Frau Mutter möchte ich nicht sprechen. Ich bin die besagte Gesellschaftlerin und darf als solche —“

„Keine eigene Meinung haben, was?“

Er lachte spöttlich. Der hinzutretende Kellner unterbrach ihr Geplärre. Als er wieder gegangen war, sagte Alexander Kellinghoff: „Wissen Sie auch, daß Sie in wievielm dem Ideal der Frau entsprechen, die ich heiraten möchte?“

Hebertrafft sich sie ihn an.
 „Ach? Ich glaubte eher, daß ich das gerade Gegen-
 theil von dem bin, was Ihnen an einer Frau gefällt.“
 „Dann haben Sie mich bisher falsch beurtheilt.“
 Er begann plötzlich von anderem zu reden, von seiner
 Mutter Absicht, für einige Wochen nach Bad Neichen-
 zu gehen, von seiner vorjährigen Reise nach Norwegen.
 Aber seine Augen ließen bei all dem nicht von ihr.
 Zweimal hat sie, er möge sie nun hinaus nach Voge-
 sen schicken. Da wehrte er unerschütterlich ab.

„Können Sie es gar nicht erwarten, bis Sie meine Beileidkarte ledig finden?“

Erst als es 9,30 Uhr war, entschied er, es werde Zeit. Er zählte und begab sich mit ihr hinaus zu seinem Wagen. Rasch ging das Auto durch die abendlichen Straßen. Er schweigend. In einer Straßenkreuzung nahm dem Bestimmung seiner Mutter flopte er.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

